

V 9  
5743







W. 193. (32)  
Q. 193.

Vg  
5443

733

Das  
in den Herzen  
aller redlichen Lutheraner  
wohl aufbehaltene

**S e d ä c h t n i ß**  
**des seligen Lutheri**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)

wurde  
in einer heiligen Rede

1746. den 17. Febr.  
seiner Gemeinde vorgestellt

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIAN

von  
**D. Joachim Samuel Reichmann**

der heiligen Schrift öffentlichen Lehrer in Wittenberg  
und jetziger Zeit RECTORE der Universität



Wittenberg  
bey Johann Joachim Ahlfeldt  
1747

6





in den ...  
aller ...  
...

Des ...

...

...

LIBRARY  
UNIVERSITÄT  
SACHSEN-ANHALT  
MAGDEBURG

...

D. ...

...

\*\*\*\*\*

...

...

...





Seiner  
Hoch-Reichsgräflichen Excellenz  
dem Hochgebohrnen Herrn  
H E R R N  
Christian Gottlieb  
von Solzendorff

Herrn auf Bärnstein, Straßgräbchen ꝛ. ꝛ. ꝛ.  
des Heiligen Römischen Reichs  
Grafen

Seiner Königlichen Majestät in  
Pohlen, und Sbur-Fürstlichen Durch-  
lauchtigkeit zu Sachsen

Hochbetrauten würcklichen Geheimbden Rath,  
Ober-Consistorial-Präsidenten, und Ober-  
Steuer-Einnehmer ꝛ.

meinem gnädigen Herrn



Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Decorative separator consisting of a series of stylized characters.

Large, prominent Gothic text, possibly a main title or section heading.

Second line of large Gothic text.

Third line of Gothic text, appearing as a subtitle or introductory phrase.

Fourth line of Gothic text.

Small Gothic text, possibly a decorative element or a small section header.

Fifth line of Gothic text, continuing the main body of text.

Sixth line of Gothic text.

Seventh line of Gothic text.

Eighth line of Gothic text.

Ninth line of Gothic text.

Tenth line of Gothic text.

Eleventh line of Gothic text, possibly a concluding phrase.





# Hochgebohrner Reichs-Gräf

## Gnädiger Herr

**D**ie gnädige Erlaubniß, welche Ew. Excellenz seit einigen Jahren, mir zu gestatten, geruhet haben, Denenselben je zuweilen schriftlich in Unterthänigkeit aufzuwarten, vermehret mir den Muth, vor den Augen aller Welt Ew. Excellenz meinen gehorsamsten Respect zu bezeugen, und zugleichhero grossen Nahmen die gegenwärtigen Blätter zu widmen.



widmen. In Ursachen, dieses mein Unternehmēn wider  
alle die zu rechtfertigen, so mich, einer straffbaren Kühnheit  
wegen, zaghaft machen mögten, kan es mir wol nicht feh-  
len. Die erhabene Seele Ew. Hoch-**Reichsgräflichen**  
**Excellenz** hat Ihre wahrhaffte Lust an den göttli-  
chen Zeugnissen, und giebt dadurch jedermann einen  
untrüglichen Beweis, es sey möglich, daß auch, in  
den Gemüthern der Hohen und Mächtigen in der Welt,  
eine reine unverfälschte Liebe zur Religion sich eine be-  
ständige Wohnung zubereiten könne. Sind doch die edel-  
sten und wichtigsten Bemühungen, mit welchen, **Hochge-**  
**bohrner Reichs-Graf**, so lange Dieselben man, als das  
**Hochgepriesene Ober-Haupt** aller **Sächsischen Kirchen**  
zu verehren, das Glück gehabt, **Der** hohe Person sich  
beschäftiget hat, dahin lediglich gerichtet gewesen, die  
Gränzen des Reiches **Jesus** zu erweitern, und den freyen  
Lauf der göttlichen Wahrheiten, nebst dem Wachsthum  
der guten Künste, auf eine ganz ausnehmende Art zu be-  
fördern. Denen, so das Amt des Geistes in den Bor-  
höfen des **Herrn** zu führen anbefohlen worden, ist am  
meisten die unermüdete Sorgfalt bekannt, nach welcher  
Ew. **Excellenz** Ihnen das Wohl des rechtgläubigen  
**Zions** in **Sachsen** lassen angelegen seyn, so, daß Die-  
selben



selben Hero einige Beruhigung darinn suchen, wenn in Sachsens Gränzen der Name unsers grossen Gottes mehr und mehr verherrlicht wird. Diese sind es, welche daher auch die höchste Verbindlichkeit haben, vor allen andern die preiswürdigsten und vortheilhaftesten Anstalten mit vereinigten Kräften zu erheben, welche Hero hochweisen Verfügung zuzuschreiben sind, und unter denen, Kirchen, und hohe und niedere Schulen in den Ländern unsers Grossmächtigsten AVGVSTI blühen und grünen. Jedoch wir sind alle zugleich überzeugt, daß die wahrhaftig grossen und unsterblichen Verdienste Zw. Excellenz um die Kirche Jesu niemahls, nach Würden, von uns können abgeschildert werden. Je länger man solche bewundert, je mehr man dieselben danckbarlich in der Stille verehret, desto feuriger werden die Triebe, Sie zu erzählen, und andern anzupreisen, indem Sie uns in Wahrheit nöthigen und dringen, Zw. Excellenz, bey aller Gelegenheit, nicht nur den gegenwärtigen Zeiten, sondern auch der spätesten Nachwelt, als eine von Gott selbst ausersehene, und seinem Zion zum Troste gescheneckte, Person, darzustellen. Dieses allgemeine, und von aller Schmeicheley entfernete,





Zeugniß, hat einer der gröſſten, auch redlichſten, Gottesgelahrten, die Deutſchland jemahls aufweiſen können, der hochgelahrte Syprian, nicht lange vorher, ehe er aus dieſer Zeitlichkeit geruffen wurde, bekräftiget, da er in einem, an unſern hochverdienten Herrn D. Göscher, den der Herr für und für zum Segen ſetze, abgelaſſenem, Schreiben die Gedancken aller Redlichgeſinneten uns entdecket. Praesidem ueſtrum, QVI VOBIS DIVINITVS PRAESES CONTIGIT, mirifice laudant omnes pii. Einem ſolchen Herrn, den die weiſe Vorſehung Gottes ſelbſt erwecket, ſeine Wahrheit aufrecht zu erhalten, dem die Zeugniſſe Gottes viel lieber ſind, als alles, was irdiſch, und vergänglich iſt, darf ja wol ein Lehrer der Gottesgelahrtheit mit vieler Freudigkeit es wagen, etwas zu überreichen, deſſen ganzer Inhalt aus dem Worte des Lebens genommen, und zur Erhaltung des Angedenckens Lutheri beſtimmt iſt, welches Zw. Excellenz deſto unſterblicher machen, je ſorgfältiger Dieſelben für ſeine Lehre wachen, und diejenigen, welche ſie vortragen, vor andern mit gnädigen Augen anſehen. Hieran kan ich nicht gedencken, daß ſich nicht meinem Geiſte noch eine beſondere Urſache zeigen ſollte,



sollte, dadurch ich mein gegenwärtiges Unterfangen  
gnugsam vertheidigen zu können mir getraue. **D**e-  
roselben hohen **K**rahmen widme ich diese Rede, um  
**D**enenselben, mit der allerzärtlichsten Devotion, ein  
obwohl geringes, doch aufrichtiges, **O**pffer meiner  
unterthänigen **E**rkänntlichkeit darzulegen, und von  
den **R**egungen meiner **S**eele einigen **A**briß zu geben,  
die sie über den **G**enuß so mannigfaltiger von **Z**w.  
**E**xcellenz erhaltenen **W**ohlthaten empfindet. **E**s ha-  
ben **Z**w. **H**och-**K**eichsgräfliche **E**xcellenz, seit mei-  
nem **A**uffenthalt in **S**achsen, so viel **G**nade gegen  
mich blicken lassen, daß sich jederzeit in meinem **H**er-  
zen eine heisse **S**ehnsucht geäußert, die sich nicht  
**D**ämpfen, noch viel weniger **u**nterdrucken, läßet, bey  
einer **b**equemen **G**elegenheit, ein **M**erckmahl meiner  
reinen und **s**chuldigen **D**anckbegierde von mir geben  
zu können. **V**ornemlich schweben in meinem **G**e-  
**d**ächtnisse, und sollen in demselbigen, so lange mei-  
ne **A**ugen offen stehen, unterhalten werden, die grös-  
sten **G**naden-**B**ezeugungen, welcher von **Z**w. **E**x-  
cellenz ich vor wenig **J**ahren **g**ewürdiget worden,  
da die **W**ege der **g**öttlichen **V**orsehung meinen **F**uß  
nach **D**resden föhreten. **D**er, der die **H**erzen der  
Hohen





Hohen in Händen hat, hatte damahls das Herz  
Ew. Excellenz vermessen zu einer unschätzbaren  
Huld gegen mich geneiget, daß nunmehr der Aus-  
gang mich völlig überzeuget, seine mir unerforschli-  
che Weisheit habe Zero hohe Person ausersehen,  
daß durch Deroselben mächtiger Vermittelung mein  
zeitlicher Wohlstand gegründet, und mir in der Kirche  
Gottes eine Stelle angewiesen würde, die nicht nur  
ich selber niemahls gehoffet habe, sondern auch, nach  
den Gedancken und Absichten anderer, nicht erhalten  
sollte.

Wie aber Gottes Wege nicht unsre Wege, und  
seine Gedancken nicht unsre Gedancken, sind, so mußte  
auch zu der Zeit sein allein weiser Rath bestehen, den  
Ew. Hoch- Reichsgräfliche Excellenz, mit einer  
recht väterlichen Vorsorge für mich und mein Glück,  
auf eine solche Art ausgeführet, die ich nicht genug  
bewundern, noch viel weniger genug verehren, kan.  
Hiebey liessen es Ew. Excellenz nicht bewenden,  
sondern haben mich auch bisher in der Führung des  
mir anbefohlenen Amtes beständig unterstützet, und  
insbesondre meiner Seele die Last der Verwaltung  
des academischen Rectorats durch die Zufriedenheit  
erleich-



erleichtert, welche sie aus **Ihero** gnädigen Beyfall,  
und huldreichen Beförderung meiner, zur Aufnahme  
der hiesigen Universität abzielenden, Anschläge jeder-  
zeit empfunden. Desto gewisser ist die Hoffnung, daß  
**Zw. Excellenz** die unterthänige Zuschrift dieser ge-  
ringen Arbeit, als ein Denckmahl meiner tiefsten Ehr-  
erbietung und Danckbarkeit, ansehen werden. Ich  
aber will es, Zeit Lebens, für eine meiner heiligsten  
Pflichten halten, für das unschätzbare Leben **Zw. Ex-**  
**cellenz**, wie auch für den unvergänglichen Flor **Ihero**  
**Hoch-Reichsgräflichen Hauses**, täglich meine Hände  
auszubreiten, und **Denenselben**, **Snädiger Herr**,  
aus der unerschöpflichen Fülle **Jesus** einen Segen nach  
dem andern bey dem Allmächtigen zu erbitten. Dieses,  
womit ich althier in dieser Sterblichkeit, mit aller Red-  
lichkeit, und unermüdet, beschäftigt seyn werde, soll  
dereinst mein Geist, in jener grossen Anzahl der rei-  
nen Geister, auf eine viel vollkommene Art vor  
dem Thron des Lammes fortsetzen, und die unendliche  
Güte immerfort ansehen, daß Er das Geschlecht des  
**Grossen von Holzendorff**, biß daß alles sinckt und  
fällt, bey aller nur ersinnlichen Glückseligkeit erhalten  
wolle.

b

**Zw.**





Ew. Hoch=Reichsgräflichen Excellenz gönnen  
mir nur die Erlaubniß, daß ich, biß an das Ende mei-  
ner Tage, mit dem vollkommensten Respect mich nen-  
nen und schreiben dürffe,

Hochgebohrner Reichs= Graf,

Gnädiger Herr

Ew. Hoch=Reichsgräflichen  
Excellenz

zum Geberch und Gehorsam verpflichtester

Joachim Samuel Weichmann, D.







Gnade und Friede von Dem, der da ist, und  
der da war, und der da kommt!

In Jesu geliebter Leser!

**B**est thue ich etwas, was ich, nicht so leichte zu  
thun, mir ehedem fast feste vorgenommen, da  
ich das Amt, welches ich durch die Güte des  
Allmächtigen noch verwalte, angetreten habe. Ich  
überliedere Deinen Händen eine Predigt, die ich zu  
meiner Gemeinde in dem Jahre, so jüngst hin verwir-  
chen, gehalten. Die Ursachen, die mich vormahls be-  
zogen den Schluß zu fassen, gehaltene heilige Reden  
dem Drucke nicht zu überliedern, waren dringend  
gnug. Bald stellte ich mir die ungeheure Anzahl von  
den Schrifften dergleichen Art vor, die von Tage  
zu Tage anwächst, da ein großer Theil unserer Mit-  
Arbeiter an dem Worte des HErrn sich überredet, es  
könne der Bau des Heiligthums nicht sicherer, auch  
nicht



## Vorrede

nicht geschwinder befördert werden, als wenn diejenige heiligen Betrachtungen, so in dem Hause, da Gottes Ehre wohnet, angestellet worden, alsobald jedermanns Augen schriftlich vorgeleget würden. Bald schwebte mir in meinen Gedancken der so sehr unterschiedene Geschmack, welchen man bey unserer gegenwärtiger Welt an den so genannten Kanzel-Reden findet. Es ist wahr, ein Redner, der an Gottes Stelle redet, ist mannigfaltigen Urtheilen seiner Zuhörer unterworffen, nachdem die, so das Amt eines Richters über ihn, und seine Arbeit, führen wollen, mit Liebe und Zuneigung zu ihm, oder mit Haß und Neid wider ihn, erfüllet sind. Wagt er es aber, und machet das, was er geredet, durch den Druck bekannt, so giebet er selbst andern Recht, Zeit, und Gelegenheit, seine Rede, sobald sie an das Licht getreten, nach allen ihren Theilen zu untersuchen, zu prüfen, und mit vielen Erinnerungen zu begleiten, mit Erinnerungen, die alle nach denjenigen Begriffen ihres Verfassers eingerichtet sind, welche er von dem, was in einer geistlichen Rede schön seyn soll, sich zu machen pfelet. Dieser wählet dazu auserlesene und prächtige Worte, jener, hohe Gedancken, ein anderer, an einander, gleich einer Kette, hängende Schlüsse, und nach aller philosophischen Schärffe abgefassete Beweisgründe, noch andere, eine zahlreiche Menge von Aussprüchen derer Alten, die theils allein der Vernunft, theils der heiligen Offenbarung, gefolget,





## Vorrede

folget, noch wiederum andere, eine weitläufftige Erzählung unterschiedener und fremder Gedancken, mit welchen gelehrte Ausleger die Worte des Geistes zu erläutern sich befließen haben. Ich übergehe ein mehreres, worinn man heute die Schönheit einer geistlichen Rede zu suchen, und zu sehen, gewohnet ist. Mein Gewissen überzeuge mich, daß meine Reden, die ich wöchentlich an die, mir anvertrauete, Gemeinde zu halten verbunden bin, aller dieser Vorzüge entbehren, und ich daher mir schlechterdinges keine Hoffnung machen dürffe, mit meiner Arbeit bey denen Beyfall zu erhalten, die in unsern Tagen für ächte Kenner und sorgfältige Richter der geistlichen Rede-Kunst gehalten werden. Destomehr glaubte ich, berechtiget zu seyn, der Liebe meiner Zuhörer, die ich aber jederzeit als eine unverdiente zu beurtheilen gewohnet bin, in diesem Stücke etwas zu versagen, wenn sie je zuweilen ihr Verlangen mir deutlich zu erkennen gegeben, einige meiner Reden, bey deren Anhörung sie gute Regungen empfunden hatten, durch den Druck brauchbarer zu machen. Und eben die vorhin angeführten Gründe haben mich allein bis jetzt aufgehalten, das Denckmahl, welches dem verewigten Luthero meine Dankbarkeit in dem vorigen Jahre gestiftet, der Welt vorzulegen, welches ich aufrichtig, und aus der Ursache, schreibe, damit ich denen mit zwey Worten begegne, die wohl gar auf die Gedancken gekommen waren, auch gegen andere es sich hat-



## Vorrede

ten mercken lassen, daß mich etwa eine heimliche Furcht zurücke hielte, meine, zu Unterhaltung des Gedächtnisses Lutheri gehaltene, Rede öffentlich herauszugeben, weil ich, wie man glaubte, zu scharff, und zu hart, theils überhaupt, theils insbesondre von den Sitten unartiger Menschen, bey dieser Gelegenheit geredet. Man hat sich gewaltig geirret. Was ich geredt und geprediget habe, das ist recht vor Gott. Ich rede auf der Kanzel nie ohne einer lebendigen Ueberzeugung, und bin bereit, jedermann Rechenschaft zu geben von dem, das ich andern vorgetragen.

Indessen hat endlich doch die wahre Ehrfurcht, welche ich für die unschätzbare Verdienste unsers Herrn D. Luthers hege, alles überwunden, was mich bisher gehindert, wie andre, also auch diese Predigt, an das Licht zu stellen. Ich genieße die Ehre, auf der Kanzel das Wort Gottes zu verkündigen, auf welcher die Füße dieses bewährten Zeugens Jesu zum öftern gestanden, und auf welcher seine Lippen zu unzähligen mahlen, gelehret, gewarnet, und getröstet, haben. Daher habe ich es auch meiner Pflicht und Schuldigkeit erachtet, an eben dieser Stelle, bey einer so erwünschten Gelegenheit, meine in Jesu herzlich geliebteste Gemeine, theils der großen Wohlthaten, die in unsern Vorfahren durch den treuen Dienst Lutheri uns sind zu Theil worden, theils aber auch ihrer Pflichten, zu erinnern, ihnen im Glauben, im Leben,  
und



## Vorrede

und im Sterben, zu einem sichern Muster diesen großen Lehrer zu erwählen, dessen Sterbe-Tag das erkennliche Wittenberg feyerlich zu begehen, alle billige und löbliche Anstalten machte. Das, was ich nun damahls unter dem Beystande des Heiligen Geistes vollführet habe, stelle ich jetzt, geneigter Leser, deinen Augen dar, und stelle es so, wie solches damahls ist vollführet worden, ohne die geringste Aenderung, dar. Du bekommst demnach hiedurch eine Rede, in welcher, wie du es selber mercken wirst, keine Kunst, keine Beredsamkeit, keine Belesenheit, sich äußert. Ein reiner Euffer hat damahls, wie ich redete, meine Seele gerühret. Ich habe aus der ganzen Fülle meines Herzens geredet. Liebe und Danckbarkeit haben meine Zunge regiert. Daher habe ich, wenn ich auch gleich einige Fähigkeit dazu hätte besitzen sollen, meinem Unvermögen durch nichts aufhelffen wollen, was man sonst gekünstelt, gelahrt, und geschmückt, zu nennen gewohnt ist. Es ist ohne dem nur Ein Endzweck, den ich mir ein für alle mahl, bey allen meinen Predigten vorgesezt, den ich mir auch jederzeit vorstelle, so ofte ich vor Gottes Volck muß auftreten, ich meyne die Erbauung derer Seelen, die mir Gott auf meine Seele gebunden. Diesen Endzweck zu erhalten, weiß ich, auf Seiten des Redners, kein sicherers und bequemes Mittel, als einen deutlichen, und der Einfalt des Geistes gemäßen, Vortrag, als welcher die wichtigsten und Geheimniß-vollen Wahrheiten

ten



## Vorrede

ten in dem heiligen Bibelbuch also hat niederschreiben lassen, daß auch der Einfältigste, Unterricht, Uebersetzung, und Trost, darinn finden kann. Wie glücklich werde ich seyn, wenn mein Bestreben, so viel die Schwachheit unserer Kräfte es erlaubet, nicht ganz und gar fruchtlos, und auch in der gegenwärtigen Rede dieses Mittel glücklich sollte seyn angewandt worden. Doch das ist etwas, das ich lediglich deiner Beurtheilung, werthgeschähter Leser, überlassen will. Ich aber übergebe dich der väterlichen Vorsorge Gottes, und ruffe ihn, im Nahmen Jesu Christi, inbrünstig an, daß er dich in seiner Wahrheit stärken, bewahren, und heiligen, wolle. Sein Wort ist Wahrheit. Sey nicht von denen, die da weichen, und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben, und ihre Seele retten! Geschrieben in Wittenberg 1747. d. 18. Februar.

Joachim Samuel Reichmann, D.

Und





Und wenn die Welt voll Teuffel wär,  
und wollt uns gar verschlingen,  
so fürchten wir uns nicht so sehr,  
es soll uns doch gelingen.

Der Fürste dieser Welt,  
wie saur er sich stellt,  
thut er uns doch nicht,  
das macht er ist gericht.

Ein Wörtlein kan ihn fällen.

Amen.

**W**eine Theuersten! Gleichwie alle diejenigen,  
welche, nach der weisen Vorsehung G<sup>o</sup>t<sup>e</sup>s,  
A tes,





tes, die Zeit ihres, in dieser Sterblichkeit geführten, Lebens beschließen, den Augen der Sterblichen entzissen werden; so wissen sie es allerdings schon zum voraus, daß sie inskünftige auch aus den Gedanken, und dem Herzen, anderer Menschen, durch die Länge der Jahre, gar leicht kommen können. Wenn jener grosse Regente in Israel, David, noch bey seinem Leben erfahren mußte, daß seine gute Freunde, nicht anders, als sein blühendes Glück, sehr veränderlich und unbeständig sich gegen ihn bezeugeten, so klagt er fast beweglich, es gienge ihm gar nicht besser, als wie den Todten, die in dem Finstern der Erden ihre Wohnung gefunden. Mein ist vergessen, wie eines Todten. <sup>1)</sup>

Es gehöret eigentlich dieses jetzt angezogene Lied zu den Leidens-Psalmen unsres gesegneten Erlösers, welche der heilige Sanger, bereits zu den Zeiten alten Bundes, als ein Prophet, auf Eingeben desjenigen Geistes, der durch die Propheten von Jesu gezeuget, hat verfertigen müssen. Alle und jede, so diesen Gesang Davids mit einer gehörigen Aufmerksamkeit

<sup>1)</sup> Psalm XXXI, 13.





samkeit durchlesen, werden es alsbald gewahr, daß die elenden Umstände, welche in demselben berührt werden, mit der Leidens-Geschichte unseres Seelen-Freundes genau übereinkommen. Ja, wenn unser Glaube uns zu jenem gesegneten Holze unsrer gecreuzigten Liebe leitet, so bemerken wir so gar, daß der Mund meines sterbenden Jesu, ehe er sein Haupt neiget, einige Worte aus diesem Psalm inbrünstig be-  
thet, welche wir insbesondere in dem 6ten Vers antreffen. Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist.<sup>2)</sup> Weil aber David von Gott dieser sonderbahren Ehre gewürdiget worden, daß er ein Vorbild Jesu seyn sollte, so hat er in der Person Jesu, wie viele andere, also auch den gegenwärtigen geistreichen Psalm aufgesetzt,<sup>3)</sup> wozu ihm bald seine

A 2

Ver-

2) Luc. XXIII, 46.

3) Diejenigen, so von unsrer Meinung abgehen, und lieber allein bey der Person Davids stehen bleiben wollen, meinen hierzu durch einige, in diesem Psalm befindliche Ausdrückungen, welche auf Jesum sich nicht füglich deuten ließen, Ursache genug zu erhalten. Man stößt sich insbesondere an die Worte des 11ten Verses: Meine Kraft ist verfallen vor meiner Missethat, und glaubt darinnen einen klaren Beweis gefunden zu haben, daß David, weil er von Sünden, von Missethaten





Verfolgungen, bald andere genugsam bekannte kum-  
mervolle Begebenheiten Gelegenheit genug gaben. 4)  
Unter solchen zählet er auch das lieblose Verfahren  
seiner gewesenen Freunde, die in dem gegenwärtigen  
Elende nicht mehr seiner gedencken wollten. Mein ist  
vergessen, wie eines Todten. Hier siehet der Kö-  
nig dieses fast wie ein allgemeines Schicksal aller  
Ver-

rede, nothwendig allein auf sich selbst seine Gedanken gerich-  
tet habe. Ein Unterscheid, welchen wir schon in unsern cate-  
chetischen Unterweisungen gefasset haben, hebt diesen ganzen  
Zweiffel völlig auf. Jesus hat keine Sünden, und hat doch  
alle Sünden der ganzen Welt. Keine Sünden, die Er selbst  
sollte in seiner allerheiligsten Person haben begehen können.  
Das war je so unmöglich, als es unmöglich ist, daß Gott  
zu einer einigen Sünde sich entschliessen kan. Luc. I, 35. Joh.  
VIII, 46. Ebr. VII, 26. Er hat aber alle Sünden, in so  
ferne die Missethaten der gesammten Welt seiner Person würck-  
lich und wahrhaftig sind zugerechnet worden, ihm auch zuge-  
rechnet werden müssen, wenn er anders die Straffen der  
Sünden ausstehen sollte. In dem letzteren Verstande redet  
David in der Person Jesu diese Worte: Meine Krafft ist  
verfallen vor meiner Missethat, wie solches gleicherweise  
in andern Dertern geschiehet, als im XLsten Psalm v. 13. Es  
haben mich meine Sünden ergriffen. Ihr ist mehr denn  
Haare auf meinem Haupt, und mein Herz hat mich  
verlassen. Dennoch ist aus dem Xden Cap. des Briefes Pauli  
an die Ebräer bekandt, daß in diesem Psalm nicht sowohl Da-  
vid, als der Sohn Davids, rede.





Verstorbenen an, daß sie in eine Vergessenheit gerathen, oder, wie er in seiner Sprache redet, aus dem Herzen der Vergessenheit übergeben werden. Bey wem aber? Nicht bey GOTT, meine Freunde! bey

A 3

welchem

Anderer finden in dem 6ten Vers einige Schwürigkeit, warum man diesen Psalm mehr für Worte des Königes von Israël, der ihn verfertiget, als unsers Jesu, halten müsse, weil man sonst den Erlöser mit den Erlöseten nothwendig vermengen würde. Du hast mich erlöset, HERR, du treuer GOTT. v. 6. Das in der Sprache des Geistes vorkommende Wort אָרַץ kan auch diesen vermeynten Widerspruch völlig aus dem Wege räumen, als welches überhaupt eine Errettung und Befreyung aus einer Angst und Noth bedeutet. 2. Sam. IV, 9. 1. B. der Kön. I, 29. In solchem Verstande kan unser Jesus allhier seine Erlösung, seine Errettung dem Vater wohl beylegen, welcher, wie er im Nahmen der Heiligen Dreyeinigkeit, die Stelle eines Richters in der Berurtheilung des Erlösers der Welt vertreten hat, also auch den Bürgen, nach geleisteter vollkommener Genugthuung, aus der Angst, aus dem Gerichte nehmen, und den grossen Hirten der Schafe von den Todten ausführen mußte. Jes. LIII, 8. Ebr. XIII, 20.

- 4) Ich bestimme mit gutem Bedacht nichts gewisses in Benennung der besondern Gelegenheit, bey welcher David dieses Lied verfasst. Unter den Jüdischen Auslegern behauptet besonders DAVID KIMCHI, es sey solches zu der betrübteten Zeit geschehen, da der König vor seinem Verfolger, dem Saul, fliehen müssen. Ihm stimmt PAREVS, und andere, die vornehmlich seines Glaubens sind, hierinne bey.







welchem keine Vergessenheit statt findet. Am allerwenigsten ist es möglich, daß unser GOTT seiner treuen Freunde, nach ihrem Ableben, vergessen könnte. Wenn gleich Abraham, wenn Isaac, wenn Jacob, viele hundert Jahre lang bey ihren Vätern begraben liegen, so dencket doch mein GOTT ihrer ohn Unterlaß. Er nennet sich deswegen zum öftern in seinem Worte den GOTT Abrahams, den GOTT Isaac, und den GOTT Jacob. GOTT kennet uns, und gedencket an uns, ehe wir etwas seyn. GOTT gedencket an uns, wenn wir dem Leibe nach aufhören etwas zu seyn, und die sterbliche Hütte abgeleget haben. Die Seele ist in seinen Händen. Der Geist gehet hin zu dem, der ihn gegeben hat. <sup>5)</sup> Die Gebeine unsers so künstlich zubereiteten Leibes sind auch in seiner väterlichen Vorsorge. Der HERR bewahret die Gebeine der Gerechten, daß derselben keines zerbrochen werde. <sup>6)</sup> Darum sind die Worte des königlichen Prophetens bloß von einer solchen Vergessenheit anzunehmen, die bey vergänglichem Menschen fast unvermeid-

5) Pred. Sal. XII, 7.

6) Ps. XXXIV, 21.





vermeidlich zu seyn scheinet, wenn er spricht: Mein ist vergessen, wie eines Todten. Die tägliche Erfahrung erläutert diese Worte zulänglich. So lange wir uns in der Welt aufhalten, so lange wir in der Welt unsre Geschäfte treu und redlich ausrichten, wozu uns die Weisheit Gottes beruffen hat, bleiben wir ja wohl andern bekannt. Treten wir aber von der Stelle ab, die wir bekleidet, so ist's um ein kleines zu thun, so werden wir, wie alle unsre Bemühungen, der Vergessenheit überlassen, welches wir billig, nach der klugen Beurtheilung eines weisen Salomo, zu einer Eitelkeit rechnen müssen, welcher wir alle unterworfen sind. Der Todten Gedächtniß ist vergessen. 7)

**S**cheuerste Kinder Gottes! Der Tag, den uns die Güte unsres Erbarmers, wie wir hoffen, und wünschen, morgen wird erleben lassen, ist ein, der gesammten rechtgläubigen Kirchen Jesu anmerckungswürdiger Tag. Es ist der Tag, an welchem nunmehr vor zweyhundert Jahren der grosse Held in Zion

7) Pred. Salom. IX, 5.







Zion gefallen, den Gott selbst in den letzten Tagen der Welt erweckte, für seine Ehre und seine Wahrheit zu streiten. Ihr mercket es zweiffelsohne, wertheften Zuhörer, auf wen ich vorjeko meine Gedancken gerichtet habe. Ich rede mit euch, von jenem tapffern, und allezeit mit grossen Siegen und Segen gecröneten, Streiter Jesu Christi, unserm theuersten Vater in Christo, **D. MARTINO LUTHERO**, dessen Asche unter jenem Steine verborgen, und bis auf diesen Tag, nach der weisen Vorsicht Gottes, in diesem Heiligthum aufbehalten worden ist.

Wir wissen es mehr denn zu gut, geliebten Freunde, daß es diesem auserlesenen Rüstzeuge Gottes nicht anders, wie allen Verstorbenen, ergangen sey, daß man seiner bald hie, bald da, wie eines Todten vergessen habe. Unser Sachsen aber soll, ob Gott will, das nimmermehr zu seiner Schande von sich sagen lassen, daß es auch des unsterblichen Luthers vergessen hätte. Und wenn man überall seiner ganz und gar vergessen wollte, so soll und wird er doch nimmermehr in Wittenberg vergessen werden.

Luthers





Luthers Lehre, Luthers Nahme blühet noch allezeit im Segen unter uns, und unsre Rede, die wir heute zu euch, **G**ott-ergebene Zuhörer, halten, soll sich bloß damit beschäftigen, allen unsern Feinden zum Trost es zu zeigen, daß bisher in Wittenberg **D.** Luthers noch nicht sey vergessen worden, wie eines Todten. Der **H**err lasse ihm unser Vorhaben in Gnaden gefallen. Er unterstütze uns mit seiner göttlichen Kraft aus der Höhe, wie wir ihn darum kündlich und demüthig, mit vereinigten Kräften, in einem gläubigen, und auf das Blut **J E S U** gegründeten, **V**ater Unser anrufen wollen.

## T E X T V S.

**E**br. XIII, 7.

**B**edencket an eure Lehrer, die euch das Wort **G**ottes gesaget haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.

**B**

Man







**S**Man hat es, meine Freunde, uns, die wir die reine und unverfälschte Lehre des Evangelii Jesu mit Herz und Mund annehmen und bekennen, schon vorlängst sehr verarget, daß wir uns Lutherisch-Gesinnete, oder Lutheraner, nennen und nennen lassen. Es ist diese ganz unschuldige Benennung unsrer Kirche sowohl den Römisch-Catholischen, als auch den Reformirten Gemeinden, zu allen Zeiten sehr mißfällig gewesen, und hat zu manchen Berspottungen Gelegenheit gegeben, mit welchen wir diese heilige Stäte zu entheiligen nicht gesonnen sind. Es gnüget uns vorjest, eins kürzlich bemercket zu haben, daß unsere Gegner sich alle Mühe gegeben, den Einfältigen diese Weise, sich einen Lutheraner, einen Lutherischen, zu nennen, sehr verdächtig zu machen. Man spricht, es sey nur ein Gott, es sey nur ein Glaube, ja, es sey nur ein Jesus, der die Menschen erlöset. Daher sey es auch allerdings billig, sich auch alleine nach dem einen Jesu zu nennen. Es sey genug, den Nahmen derer Christen zu behalten, welcher schon zu der Apostel Zeiten den Jüngern Jesu, die seine allerheiligste Lehre annahmen und bekanneten,

zu





zu Antiochien gegeben worden, wie Lucas berichtet: Die Jünger wurden zuerst zu Antiochia Christen genannt. 8) Der Name der Christen, theuerste Zuhörer, ist freylich ein herrlicher und trostvoller Name, es ist aber ein allzu gemeiner Name, mit welchem die gefährlichsten Secten in der Welt prangen, und folglich, in unsern Tagen, gar nicht zulänglich, die Rechtgläubigen von den Irrenden zu unterscheiden. Ist es dem Fürsten der Finsterniß, der ein Lügner ist vom Anfang, etwas leichtes, sich in einen Engel des Lichts zu verstellen, warum sollten sich nicht auch seine Diener als Prediger der Gerechtigkeit verstellen können. 9) Führen nicht, geliebten Freunde, alle diejenigen, so da Theil nehmen an den Greueln des Antichrists zu Rom, den schönen Namen derer Christen, und verstellen sich nicht seine falsche Apostel und trügliche Arbeiter zu Christus Aposteln. 10) Alle die, welche sich zu den schädlichen Sätzen eines irrigen Calvini bekennen, werden auch immerfort Christen genannt. Auch so gar die geschwornen Feinde der

B 2

Gottheit

8) Apost. Gesch. XI, 26. 9) 2. Cor. XI, 14. 15. 10) B. 13.







Gottheit Jesu, welche aus der Schule eines verkehr-  
 ten Socini ausgegangen, lassen sich immerhin Jesu  
 Jünger, das ist, Christen, heissen. Gleichwohl aber  
 wird man uns nimmermehr bethören, daß wir diese  
 jetzt angeführten Irrgeister für wahre und rechtläu-  
 bige Jünger Jesu zu halten verbunden wären. Da-  
 mit wir uns also von allen diesen, in dem Grunde des  
 Glaubens, Irrenden unterscheiden mögen, haben wir  
 in unsrer evangelischen Kirchen, aus einer christlichen  
 Freyheit, und nöthigen Klugheit, den Nahmen derer  
 Lutheraner angenommen, und noch, bis jetzt, bey-  
 behalten. Und ich bins von euch allen, die ihr mir  
 heute zuhöret, völlig versichert, daß ihr den wahren  
 Verstand dieser Benennung bereits von eurer Jugend  
 auf wol werdet gefasset haben. Wir nennen euch, und  
 uns, Lutheraner, Lutherische, nicht von und nach der  
 Person Lutheri, als wenn Lutherus der Urheber  
 und Meister unsers Glaubens wäre. Der ist und  
 bleibet unser Jesus allein. Einen andern Grund  
 kan niemand legen, ausser dem, der geleget ist,  
 welcher ist Jesus Christus.<sup>11)</sup> In solchem Ver-  
 stande

11) I. Cor. III, 11.





stande wollte es der sel. Herr D. Luther selbst durch-  
aus nicht leiden, daß man sich einen Lutheraner nen-  
nen sollte. Ich bitte, schreibt er, an einem Orte,  
man wolle meines Namens schweigen, und  
sich nicht Lutherisch, sondern Christisch, heißen.  
Was ist Luther? Ich bin und will kein Mei-  
ster seyn, so bin ich auch für niemand gestor-  
ben. <sup>12)</sup> Sondern wir nennen uns insgesamt Lu-  
theraner nach dem Glauben, nach der theuren Lehre  
Sutheri, so fern wir uns zu den göttlichen Wahr-  
heiten bekennen, welche er von den päbstischen Irr-  
thümern gereinigt, und aus dem lautern Worte des  
HERRN durch GOTTES Kraft wiederum hergestellt hat.  
In einer solchen Absicht darf und wird es auch un-  
srer evangelischen Kirchen nie zu einer Schande gerei-  
chen, wenn sie die Lutherische benennet wird, und die  
Glieder derselben sich mit dem Namen der Luthera-  
ner belegen lassen, da sie hiedurch von allen und je-  
den, die nicht halten ob dem Wort, das gewiß ist,

B 3

auf

12) Siehe den zweyten Theil der Deutschen Jenaischen Schrif-  
ten Bl. 62.





auf das deutlichste kan abgesondert werden. <sup>13)</sup> In dieser Maasse billiget es euer D. Luther an dem angezogenen Orte, daß ihr von der Lehre, die er bekant hat, euch nach seinem Nahmen möget heissen lassen. Wahr ist es, daß du ja bey Leib und Seel nicht solt sagen, ich bin Lutherisch, oder Pabstisch, denn derselben ist keiner vor dich gestorben, noch dein Meister, sondern allein Christus, und solt dich Christen bekennen. Aber, wenn du es dafür hältst, daß

- <sup>13)</sup> Der unsterbliche Gottesgelahrte D. S. L. Cyprian, dessen Nahme, so lange Lutheri Lehre blühet, bey allen aufrichtigen Lutheranern im Segen bleiben wird, heget hievon gleiche Gedanken. Was ist es, fraget er, ungereimtes, wenn ich sage, ich bin ein Evangelischer, oder auch, ich bin ein Lutherischer Christ, allermassen der Verstand kein anderer, als dieser seyn soll. Ich bin ein Christ, der glaubet, er werde allein durch das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, der Gott ist, rein von aller Sünde, welchen Glauben der treue Knecht Gottes, Lutherus, da ihn einige verfinstert hatten, durch Gottes Gnade wieder hervor gebracht, und mir klar und oft genug dabey gesaget, wie ich mich vor allen, sowohl herrschenden als andern Sünden, als vor dem Teuffel





daß des Luthers Lehre evangelisch, und des Pabsts unevangelisch sey, so mußt du den Luther nicht so gar hinwerffen, du wirffest sonst seine Lehre auch mit hin, die du doch für Christi Lehre erkennest, sondern also mußt du sagen. Der Luther sey ein Bub oder heilig, da lieget mir nichts an, seine Lehre aber ist nicht sein, sondern Christi selbst, denn du siehest, daß die Tyrannen nicht

hüten, und schaffen müsse, daß ich mit Furcht und Zittern selig werde, daß mein Glaube allezeit lebendig sey, und gute Früchte trage. Hätte der Pabst zu Lutheri Zeiten eben wie Lutherus gelehret, so würde sich kein Mensch auf der Welt einen Lutheraner genannt haben. Weil es aber damahls nicht heucheln galt, sprach man, ich bin Lutherisch, das ist, ich halte Lutheri Glaubenslehre vor göttlich. Allgemeine Anmerkungen über Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie p. 18. 19. Ueberhaupt hat es uns die betrübtte Erfahrung nicht undeutlich gelehret, daß diejenigen, welchen der Nahme der Lutheraner unerträglich ist, insgemein eine der Wahrheit nachtheilige Vereinigung derer unterschiedenen Religionen und einen Seelen-verderblichen Indifferentium im Sinne gehabt haben.







nicht damit umgehen, daß sie nur den Luther umbringen, sondern die Lehre wollen sie vertilgen, und von der Lehre wegen tasten sie dich an, und fragen dich, ob du Lutherisch seyst? Hier mußt du wahrlich nicht mit Rohr-Worten reden, sondern frey Christum bekennen, es hab ihn Luther, Claus, oder Georg geprediget, die Person lasse fahren, aber die Lehre mußt du bekennen. Also schreibt auch Sanct Paullus an Timotheum 2. Epist. I. Scháme dich nicht des Zeugniß unsers HErrn, noch meiner, der ich um seinetwillen gebunden bin. Wenn hier Timotheo genug gewesen wäre, daß er das Evangelium bekennet, hätte ihm Paullus nicht gebothen, daß er sich sein auch nicht schámen solt, nicht als der Person Paulli,  
son





sondern als der um des Evangelii willen gebunden war. Wo nun Timotheus hätte gesagt, ich halts nicht mit Paullo oder Petro, sondern mit Christo, und wüßte doch, daß Petrus und Paullus Christum lehren, hätte er doch Christum selbst damit verleugnet. Denn Christus spricht Matth. X. von denen, die ihn predigen: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; wer euch verachtet, der verachtet mich. <sup>14)</sup>

Ueberdem so dienet uns diese Benennung allezeit zu einer heilsamen Erinnerung an diejenigen Pflichten, die wir nicht sowohl Suthero, als vielmehr, und vornehmlich, unsrem Gott schuldig sind, den uns dieses auserwählte Rüstzeug, in den letzten Tagen, aufs neue und deutlichste hat kennen lernen. Ja eben dieses ist die Haupt-Absicht, warum wir Sutheri Anden-

C

Anden-

14) Blat 104.





Andencken in unsern Herzen nicht ersterben lassen, sondern auch noch heute, bey seinem einbrechenden Sterbetage, sein Gedächtniß in unsrer Kirche zu erneuern suchen. Im finstern Pabstthum bemühet man sich den verstorbenen so genannten Heiligen, ohne an Gott und Jesu zu gedencken, alle nur ersinnliche Ehre zu erweisen, um ihr Andencken beständig zu unterhalten. Man füllet ihre Lebens-Beschreibungen mit erdichteten Wunderwercken an, und verweist den Glauben der Einfältigen auf ihre Verdienste. Man stellet ihre Personen in den kostbarsten Gemälden den Augen dar, man bauet ihnen prächtige Altäre, man richtet ihnen zu Ehren bald hie, bald da, grosse Denckmale auf, setzet auch wol gar je zuweilen allerley sündliche und gotteslästerliche Ueberschriften hinzu, fället sodann vor ein Stück Holz, vor einem Stein, nieder, küsset, und bethet es an. Von dergleichen Mißbräuchen hat Lutherus selbst, Gott Lob! vorlängst unsre Kirche befreyet, und wider eine so schändliche Abgötterey bey aller Gelegenheit geeuffert. Wir sind dahero im Stande, euch, meine Freunde, einen ganz andern Weg zu führen, und wollen euch auch





auch jetzt eine andere Art zeigen, wie des seligen Lutheri Gedächtniß, auf eine Gott wolgefällige und Gott rühmliche Weise, bey uns in einem unvergeßlichen Andencken könne behalten bleiben. So kommet denn, wertheeste Zuhörer, heute wollen wir uns, in diesem Heiligthum, da Gottes Ehre wohnet, bey jener schwarzen Todten-Grufft des zwar todten, aber bey uns nicht vergessenen, Lutheri verweilen. Ich stelle vorjetzt eurer Aufmerksamkeith zu einer Gott geheiligten Betrachtung dar:

**Das in den Herzen aller redlichen  
Lutheraner wol aufbehaltene  
Gedächtniß des seligen Lutheri.**

Es wird dasselbe wol aufbehalten, wenn wir uns ernstlich befleißigen,

**Erstlich, Lutherisch zu glauben.  
Zum andern, Lutherisch zu leben.  
Zum dritten, Lutherisch zu sterben.**

L 2

Und







Und wenn die Welt voll Teuffel wär,  
 und wollt uns gar verschlingen,  
 so fürchten wir uns nicht so sehr,  
 es soll uns doch gelingen.  
 Der Fürste dieser Welt,  
 wie saur er sich stellt,  
 thut er uns doch nicht,  
 das macht, er ist gericht.  
 Ein Wörtlein kan ihn fällen.  
 Amen.

## Abhandlung.

### Erster Theil.

**S**o reden wir denn heute mit euch, Andächtige  
 und Geliebte, von dem, in den Herzen  
 aller redlichen Lutheraner wol aufbehaltenen,  
 Gedächtnisse Lutheri. Wir zeigen euch hieben,  
 wie





wie dasselbe am besten könne unterhalten werden, zu  
förderst, wenn wir uns ernstlich befleißigen, Lutherisch  
zu glauben. Es sind unterschiedene, und insbeson-  
dere, drey Pflichten, welche der Apostel Paullus von  
seinen neubekehrten Brüdern, in dem vor uns liegen-  
den Texte erfordert, die sie in Ansehung ihrer Lehrer  
und Prediger zu beobachten schuldig seyn. Die erste  
davon betrifft vornehmlich die Lehre, welche sie von  
ihnen, als von Gott gesandten Lehrern, empfangen  
haben. Gedencet an eure Lehrer, die euch das  
Wort Gottes gesaget haben. Diejenigen,  
welche dem Andencken anderer empfohlen werden,  
sind in der Sprache des Geistes mit einem Anmer-  
ckungs-würdigen Worte belegt worden. Sie heissen  
*ηγούμενοι*. Gedencet an die, so euch geführet haben.  
Dieses ist ein Nahme, welcher in dem Worte des  
HERRN sowohl denen gegeben wird, die eine weltliche  
angesehene Stelle bekleiden, als auch, mit einem be-  
sondern Nachdruck, denen, welche zum geistlichen  
Stande von Gott sind beruffen worden. Jenes  
zu erweisen, beruffen wir uns nur auf eine Stelle aus  
der Apostel Geschichte, Cap. VII, 10. allwo dem







Joseph, den die die Weisheit des Allerhöchsten einem grossen Könige zur Seite geführet, von dem Stephano eben dieser Nahme eines Führers beygelegt wird. Gott gab ihm Gnade vor dem Könige Pharaon in Egypten, der setzte ihn zum Fürsten, ἡγούμενον, über Egypten und über sein ganzes Haus. In unserm Orte aber redet der Apostel von solchen Führern, die von ganz anderer Art sind, nemlich von solchen Personen, die Gottes Wort gesaget haben, welche deswegen die unvergleichliche Uebersetzung unsers Sutheri Lehrer nennet. Es gebrauchet Paullus dieses Wort von den Lehrern der Gemeine, in diesem XIII. Capitel, drey-mahl, wenn er, ausser unserm Texte, v. 17. vermahnet, gehorchet τοῖς ἡγουμένοις, euren Lehrern, und im 24. v. befiehet, alle Lehrer, τοῖς ἡγουμένοις, zu grüssen. Und wir überreden uns, meine Freunde, daß diesen insbesondere eine solche Benennung mit allem Recht zukomme. Alle und jede Lehrer und Prediger, wenn sie das ihnen anvertrauete wichtige Amt treu und redlich verwalten, was sind sie anders, als Führer und Wegweiser? Sie weisen ihren Zuhörern

die

82







diejenige Strasse, welche da heisset die richtige, die Strasse, die zum Himmel führet, wenn sie uns den ganzen Rath Gottes zur Seligkeit verkündigen, und uns Jesum in seinem blutigen Verdienste vor unsern Augen darstellen, der uns den Himmel und Seligkeit bey Gott verdienet hat. So gab Gott der Herr ehedem im Alten Testament seinem Volcke die gewisse Bertröstung, es solle demselben niemahls an solchen Führern fehlen. Der Herr wird deinen Lehrer nicht mehr lassen wegfliehen, sondern deine Augen werden deine Lehrer sehen, deine Ohren werden das Wort hören hinter dir her sagen: Dieß ist der Weg, den sollt ihr gehen, sonst weder zur Rechten, noch zur Linken.<sup>15)</sup> Als endlich zu den gesegneten Zeiten des neuen Bundes Jesus, der verheissene grosse Lehrer, der Herzog unserer Seligkeit, sein Lehr- und Predigt-Amt, wie seinen sichtbaren Wandel, hienieden beschliessen wollte, so sorgte seine erbarmende Liebe zum voraus auf das getreueste, daß die mit seinem Blute erlöste Gemeinde  
bis

15) Jes. XXX. 20. 21.







bis an das Ende der Tage mit guten Führern möchte versehen seyn, die vor ihr ein- und ausgehen, und sie immerdar auf dem Wege der Wahrheit erhalten sollten. Er hat gesezet etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und zu Lehrern.<sup>16)</sup> Dergleichen Lehrer und Führer Gedächtniß befiehet nun der Apostel seinen Ebräern in einem immerwährendem Andencken zu behalten. Gedendet doch an eure Lehrer, aber wie? nicht bloß an ihre Personen, sondern vornehmlich an ihre Lehre, an ihren Glauben, den sie gelehret und geprediget haben, in so ferne sie euch das Wort Gottes gesagt haben. Denn ein rechtschaffener Führer der Gemeinde weiß in seinem Amte von nichts anders, er redet von nichts anders zu seinen Zuhörern, als von dem untrüglichen Worte Gottes. So jemand redet, in seinem Amte, daß er es rede als Gottes Wort,<sup>17)</sup> nichts ohne, nichts wider Gottes Wort, weil er wol weiß, daß Gottes Wort allein dasjenige Wort sey, das den Menschen unter-

16) Ephes. IV, II.

17) I. Petr. IV, II.







unterweisen kan zur Seligkeit. 18) So verhielte sich Paulus selbst überall in seinem Amte. Er sagte nichts auffer dem, das die Propheten gesaget haben, daß es geschehen sollte, und Moses. 19) Denn die Predigt des Evangelii von Christo ist vornehmlich das Wort, das die Lehrer neuen Bundes sagen müssen, wo sie nicht dem Fluch wollen unterworffen seyn, den Paulus allen falschen Führern ankündigt. Gal. I, 8. 20)

Einen solchen sichern Führer, einen so getreuen Lehrer, haben wir in der Person unsers seligen Lutheri erhalten, dessen Andencken wir in unsern Seelen wol aufbehalten, daferne wir uns bestreben sein Luthersch zu glauben. Gewißlich, wenn unser Herr D. Luthers uns nichts mehr, als dieses eine gelehret hätte, wie wir glauben müssen, wenn wir selig werden

D

den

18) 2. Tim. III, 16.

19) Apost. Gesch. XXVI, 22.

20) Die Benennung, *ηγουμενος*, ist in der Griechischen Kirche lange beybehalten geblieben, wie unter andern aus den gelehrten Anmerkungen des BALSAMONIS in des BEVEREGII Synodico p. 207. 326. nicht unbekannt ist. Besonders bemercket SVICERVS in seinem Thesauro p. 1315. daß den Vorstehern der Clöster in folgenden Zeiten dieser Nahme eigen gewesen.







den wollen, so hätte er sich schon um unsere arme Seelen unendlich verdient gemacht. Mein Gott! ich erschrecke, so oft ich einen Blick thue in jene stockfinstere Zeiten des blinden Pabstthums, die vor dem Alter Sutheri unmittelbar vorhergegangen. Man glaubte nicht, was Gott wollte, und befohlen hatte zu glauben, sondern, was Menschen wollten. Man glaubte die ungereimtesten Dinge, fabelhafte Gedichte, und aus bloßem Eigensinn ersonnene Unwahrheiten, daß Papiſten es selber gestehen müssen, wenn D. Suther nicht gekommen wäre, sie hätten die armen verführten Menschen noch weit mehr thörichte Dinge bereden wollen. Aber, dem Herrn sey Lob und Danck! Suther kommt. Suther, der Engel vom Himmel, kommt mit dem ewigen Evangelio, und lehrt die betrogenen Seelen zuerst das nöthigste, und das beste. Und was denn? Lutherisch zu glauben. Lutherisch glauben, meine Freunde, heißet, in Religions-Sachen sich lediglich an Gottes geoffenbartes und geschriebenes Wort halten, und auf dasselbe sich steif und fest verlassen. Unser seliger D. Suther redet und schreibet in seinem Leben viel, aber alle, alle seine Reden,





Reden, alle Schriften, legen aus dem weitläufigen heiligen Bibelbuch einen einigen Spruch zum Grunde, und damit vertheidiget er seinen ganzen Glauben, und alle seine Lehren. Es ist der Machtspruch, auf den auch wir euch zu allen Zeiten, so oft wir euch etwas von dieser heiligen Stelle vortragen, zu verweisen gewohnet sind. Nach dem Wort und Zeugniß. Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben.<sup>21)</sup> Gottes Geist versiegelt den Inhalt dieser

Worte in der Seele Lutheri, darum kan ihn auch von der Wahrheit derselben nicht Noth, nicht Tod, nicht Freund noch Feind, ja kein Teuffel selbst, abbringen. Man fodert ihn einstens auf den öffentlichen Reichstag zu Worms, und meynet, allen bisherigen Streitigkeiten gar bald ein Ende zu machen, es komme auf ein Wort an, welches D. Luther nachsprechen solle, und dessen werde er sich doch wol nicht weigern. Reuoco. Ich ruffe, und nehme zurücke, was ich

D 2

bisher

21) Jes. VIII, 20.





bisher gelehret. Nein. Auch nicht das eine Wort kan man meinem D. Luther aus seinem Munde heraus zwingen. Luther bleibet bey der alten Sprache: Nach dem Wort und Zeugniß. Soll er seinen Glauben würcklich vertheidigen wider alle die, welche die Höhen der Vernunft gegen denselben aufführen, so bleibts abermahl bey dem alten; Nach dem Wort und Zeugniß. Ich kan, spricht er, auch wol so klug seyn, als irgends ein Ketzer, wenn ich Gottes Wort meines Befallens wollte meistern. Es heißt geglaubet, nicht gesehen, gemessen und gegriffen. Will er sich selber in seinem Glauben stärken, und wider alle Zweifel auf die Stunde der Anfechtung ausrüsten, so weiß er kein besseres, kein sichreres Mittel, als dieses, sich beständig ans Wort und Zeugniß, an das Wort zu halten, welches nimmermehr trügen kan. Fragt man ihn, und setzet scharf in ihn, wie er denn solche Dinge glauben und behaupten könne, daß Jesu natürlicher und menschlicher Leib ihm im heiligen Abendmahl mitgetheilet werde, der Leib, der würcklich am Creuz gehangen, der Leib, in welchem die ganze Fülle der  
Gott-





Gotttheit leibhaftig wohnet, so beruffet er sich lediglich auf Jesu Wort, auf Jesu Zeugniß. Jesus hats gesagt, so muß es auch Jesus möglich zu machen wissen. Darum wolle er Jesum einmahl bey seinem Worte halten. Höret seine heldenmüthige Erklärung. Mit diesen Worten: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, trete ich einmahl in die Ewigkeit, und will sie Gott öffentlich vorhalten. Siehe da! das hast du mir befohlen zu glauben, und ich habe es auch geglaubet, ohne etwas davon oder dazu zu thun. <sup>22)</sup>

Eben das ist es, in Jesu Geliebte, was wir heute bey Erneuerung des Andenckens unsers seligen Lutheri, von euch fodern, wenn wir verlangen, ihr sollet Lutherisch glauben, das ist, schlechterdings bleiben bey dem Worte, das da kan eure Seelen selig machen. Und das fodere ich um so vielmehr von euch, weil die Gefahr täglich grösser wird, daß ihr an eurem Glauben Schiffbruch leiden könnet. Die Weisheit Gottes hat euch in die Zeiten aufgehhalten, von wel-

D 3

chen

22) Im II. Theil der Wittenberg. deutschen Schriften p. 243.







chen euer Jesus schon geweiffaget, es würde die Ge-  
 fahr so groß werden, daß, wenn es nur möglich  
 wäre, auch wol die Auserwählten würden verführet  
 werden. Unsere gegenwärtige Welt will ja heute gar  
 nichts mehr glauben, sondern alles wissen, alles be-  
 greiffen. Man tastet unsern Gott selber an. Bald  
 raubt man ihm die Ehre seiner Unendlichkeit und Un-  
 ermeflichkeit, und will sich nicht besinnen, daß Gott  
 allein einen unergründlichen Verstand besitze, der al-  
 lein alle verborgene Tieffen durchdringen könne. Bald  
 raubt man ihm die Ehre seiner Wahrheit und Heilig-  
 keit, und machet Gott zum Lügner, indem es nicht  
 wahr seyn könne, was Gott in seinem Worte habe  
 niederschreiben lassen. Warum? man könne nicht die  
 Möglichkeit, man könne nicht die Verbindung mit  
 andern Wahrheiten, man könne nicht den zureichenden  
 Grund einsehen, wie, und warum diese und jene Ge-  
 heimnisse sich also verhalten müssen. Bekommen wir  
 doch alle Jahre dergleichen Schand-Schriften auf  
 das neue zu lesen, darinn ein verfluchtes Geschöpfe  
 wider seinen Schöpfer schreibt, und die Schrift für  
 eine betrügliche Schrift ausschreyet, welche doch der  
 schrei-





schreibet, der die Wahrheit selbst ist. Mit einem Worte. Es hats der Teuffel, der ein Lügner ist von Anfang, in unsern Zeiten so weit gebracht, daß man es, wo nicht für eine Schande, doch gewiß für ein Kennzeichen eines schwachen und sehr blöden Verstandes hält, GOTT in seinem geoffenbahreten Worte zu glauben. Urtheilet nun hieraus, ob wir nicht hohe Ursache haben, euch dieses auf eure Seelen zu binden: Glaubt doch Lutherisch! Glaubt dem Worte Gottes! Himmel und Erde sollen vergehen, aber kein einiger Buchstabe von dem Worte Gottes soll auf die Erde fallen. So gelobet mirs denn, vor Gottes Angesicht, alle an, die ihr mich heute höret, daß ihr euch nie wollet irre machen lassen, sondern allezeit bereit seyn, Gott bis in den Tod getreu zu verbleiben, und, weil ihr lebet, Lutherisch zu glauben. Wie kan ichs besser machen. Ich hang, mein Gott, an deinem Wort in allen Glaubenssachen. So geh ich richtig fort. Was du hast schreiben lassen, will ich im Glauben fassen, und trauen dir, mein Hort.

Ande







## Anderer Theil.

**S**um andern wird das Andencken des seligen Lutheri in den Herzen aller redlichen Lutheraner wol aufbehalten, wenn sie sich befeißigen, Lutherisch zu leben. In unserm Text begehret der Apostel von seinen Brüdern, sie sollen ihnen ihre Führer, ihre Lehrer, zum Exempel und Muster der Nachahmung vorstellen. Und folget ihrem Glauben nach. Wir erwählen die Meynung derer Ausleger, welche allhier nicht allein auf die wesentliche Stücke, so den gerecht und seligmachenden Glauben ausmachen, sehen, das Erkänntniß, den Beyfall und das Vertrauen, sondern auch auf die Früchte und Würckung desselben, welche sich überhaupt in einem gottseligen Wandel äussern. Zeige mir deinen Glauben mit deinen Wercken.<sup>23)</sup> Diesen gottseligen Wandel hatte der Apostel in den unmittelbar vorhergehenden Worten unsers Textes, nach unterschiedenen Tugenden, beschrieben, zu deren Ausübung er seine Brüder ermunterte, wenn er ihnen  
 v. 1. bald eine herzlichliche Liebe gegen einander, bald ein auf-  
 v. 2. 3. richtiges Erbarmen gegen alle Nothleidende, bald  
 23) Jac. II, 18. ein





die Enthaltung von aller Unreinigkeit, bald die Be- v. 4.  
wahrung vor dem Geiz, und endlich ein festes Ver- v. 5.  
trauen auf Gott einschärft, lauter solche Tugenden, v. 6.  
die alle zu den Pflichten eines gerechtfertigten Christen  
nothwendig müssen gezählet werden. Wir nehmen  
demnach diese Vermahnung des Apostels an, von dem  
thätigen Glauben, welcher, nachdem er in dem Werke  
der Rechtfertigung, durch das zuversichtlich ergriffene  
vollkommenste Verdienst Jesu, alle Kraft und Stärke  
erhalten hat, sich nunmehr auch in der Erneuerung  
thätig und geschäftig muß erweisen. Worauf die  
Zeugen Jesu beständig in ihren Briefen zu dringen  
gewohnet sind. Der Apostel Petrus führet insbeson-  
dere, in einem seiner Sendschreiben, eine nicht geringe  
Anzahl an von solchen Tugenden, die ein jeder,  
der Christi Nahmen kennet, zu allen Zeiten an sich  
muß blicken lassen; den Bewegungsgrund aber, eine  
jede davon auszuüben, leitet er her aus derjenigen  
grossen Glückseligkeit, welche die Seelen genießen,  
so mit Jesu durch den Glauben in ihrer Rechtferti-  
gung sind vereiniget worden. Nachdem allerley  
seiner göttlichen Krafft, was zum Leben und gött-  
lichem







lichem Wandel dienet, uns geschencket ist, so wendet allen Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe.<sup>23)</sup> Weil nun von Lehrern und Predigern am allerersten es zu vermuthen ist, daß sie die Krafft des Glaubens nicht hindern, sondern vor allen andern ihr Licht werden leuchten lassen vor den Menschen, so stellet Paullus dieselben seiner Gemeine nicht unfüglich dar, als Vorgänger in der Gottseligkeit, welchen sie zu folgen verbunden wäre. Er selbst, der Apostel, war ihm nichts Böses bewußt, er wandelte, wie ein treuer und rechtschaffener Knecht Gottes wandeln muß, wenn er kein Vergerniß geben will, in Keuschheit, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem Heiligen Geist, und in ungesärbter Liebe.<sup>24)</sup> Darum konte er sich auch getrost auf sein eigen Exempel beruffen: Send doch meine Nachfolger, wie ich Christi.<sup>25)</sup> Seine

23) 2. Petr. I, 3. 5. 6. 7.

24) 2. Cor. VI, 6.

25) I. Cor. XI, 1.





Seine Liebe hoffet von seinen Gehülffen eben auch das beste, ja er hatte es selbst zum Theil an ihrer vielen wahrgenommen, und in solcher Absicht erfordert er es von seinen Brüdern, daß auch sie ohne Unterscheid ihren Lehrern nachfolgen sollten. **Folget ihrem Glauben nach.**

Auf gleiche Weise, meine Freunde, können wir euch, bey Erneuerung des Andenckens Lutheri, mit allem Rechte, auf sein nachahmungswürdiges Exempel verweisen, wenn wir euch jeso zum andern, in unserer heiligen Rede ermuntern, Lutherisch zu leben. Unsere Meynung ist, ihr müßet also leben, daß ihr allezeit im Stande guter Wercke erfunden werdet, wie euer Glaubens-Vater im Lauf der Tugenden unermüdet gewesen, und seinem Glauben würdiglich gewandelt hat. Allein, eben dieses ist es, **GOTT-ergebene Zuhörer**, was die Römische Kirche uns über alle massen verarget, wenn wir euch Lutherum als ein wahres Muster der Frömmigkeit und Gottseligkeit, die sein thätiger Glaube in allen Stücken habe zu erkennen gegeben, vorhalten, und euch dabey verbinden, demselben zu folgen. Solltet ihr einstens lesen oder hören, was







diese Ismaels-Kinder von dem Leben des theuersten  
 Lutheri frey heraus reden, und in die Welt hinein  
 schreiben, warlich ihr würdet glauben, die Welt  
 hätte niemahls einen gottlofern Menschen unter der  
 Sonnen gehabt, als euren seligen D. Luther.<sup>26)</sup> Aber  
 wir sind, Gottlob! allezeit im Stande, der Bosheit  
 ihr Lästermaul zu stopffen durch viele Zeugnisse so gar  
 der Catholischen Scribenten, welche selbst Lutheri  
 Unschuld rühmen, bewundern, und retten. Erasmus,  
 ein Feind Lutheri, beschämte seine eigene Glaubens-  
 Genossen, wenn er schreibt: Sein Leben und  
 Wandel billigen alle Leute. Seine Sitten sind  
 unschuldig, so daß seine Feinde mit Recht nichts  
 zu

26) Es liegt am Tage, wie, unter andern abscheulichen Lastern,  
 Luthero von den Papisten vornehmlich die Völlerey, und das  
 gemeiniglich daraus entstehende unzüchtige Leben, auf die bitter-  
 ste Art sey vorgeworffen worden. Unser Herr D. Cyprian hat  
 nicht nur die Stellen der Verläumbder in seiner güldeney Schutz-  
 schrift vor die Reformation Cap. VII. angeführet, sondern auch  
 das Ansehen und die Ehre Lutheri gründlich gerettet, da er ins-  
 besondere zeigt, daß der selige Herr D. Luther nimmermehr so  
 viele und grosse Schriften, so mannichfaltige Bemühungen,  
 würde haben können zu Stande bringen, wenn er alle Tage, wie  
 ihm Schuld gegeben worden, herrlich und in Freuden gelebt hät-  
 te. Man füge hierbey hinzu dasjenige, was mit seiner gewöhnli-





zu lästern finden. 27) So haben wir überdieß noch nie unsern seligen Lutherum für einen Heiligen ausgegeben, der gar keinen Fehl an sich gehabt hätte. Wir wissens, daß er ein Mensch gewesen, der von Fehlern, von Schwachheiten, auch von Sünden, gar nicht frey geblieben; doch können wir ihn allezeit mit Wahrheit und gutem Gewissen, in Ansehung seines unsträflichen Wandels, allen denjenigen entgegen setzen, welche jemahls, als Petri Nachfolger, auf den Stuhl der Heiligkeit zwar gesessen, aber leider, wie es offenbahr ist, den Stuhl der Heiligkeit mit den schändlichsten und himmelschreyenden Sünden entheiligt haben, die wir alle, wenn es uns die Gränzen der Bescheidenheit erlaubten, nahmentlich angeben könnten. 28) Endlich

E 3

ist

chen Belesenheit unser Hochberühmter Herr D. Leibich den giftigsten Lästerungen der Feinde Lutheri, und vornehmlich des P. Joh. Krausens, entgegen gesetzt, in dem besondern Aufsehen Gottes auf sein erwähltes Lutherisches Zion p. 194. 240.

27) Ep. 317. edit. Cleric. col. 322.

28) Man schlage nur auf, daß ich anderer Zeugnisse nicht gedencke, das Specimen Historiae Arcanae de Vita Alexandri VI. Papae, welches der Baron von Leibnitz herausgegeben, mit einer Vorrede, besonders pag. 261. so wird man solche Dinge finden, die auch Heyden verabscheuet haben.





ist es euch allen, meine Zheuersten, ganz wol be-  
 kannt, daß wir euch nicht schlechtlin auf Sutheri Le-  
 ben verweisen, sondern, in so ferne sein Leben seiner  
 Lehre, dem Worte des HErrn, das er gesaget und  
 verkündiget, allezeit gemäß gewesen. Und da können  
 wir jedermann zu seinen Schriften, die seine Lehre ent-  
 halten, führen, so wird sich bald zeigen, wie ernst-  
 lich D. Suther auf ein heiliges, auf ein frommes und  
 gottseliges, Leben gedrungen. Thut heute, meine  
 Freunde, Gott und Suthero, seinem treuen Knech-  
 te, die Ehre, und leset seine vortreffliche Vorrede zu  
 dem Brief Paulli an die Römer, ihr sollt alsobald von  
 dem Eyffer Sutheri für gute Wercke überzeuget werden.  
 Höret weiter nur seinen ersten Satz wider das Pabst-  
 thum: Unser HErr und Meister, Iesus Chri-  
 stus, wenn er spricht, thut Busse, hat haben  
 wollen, daß der Gläubigen gankes Leben eine  
 stete oder unaufhörliche Busse seyn soll, so wer-  
 det ihr die Billigkeit meiner gegründeten Foderung von  
 selbst erkennen, die euch erinnert, Lutherisch zu le-  
 ben. Und dieses Wort der Ermahnung predige ich  
 heute insbesondre euch, ihr Einwohner unsers Witten-  
 bergs.





bergs. In Wittenberg ist die Lehre von guten Wercken  
am schärfften allezeit getrieben worden, heute aber  
bezeuge ich es vor GOTT, mit vieler Wehmuth, daß  
in Wittenberg vor andern Dertern am allerwenigsten,  
in Ansehung des Lebens, und Ausübung der Christen-  
Pflichten, auf gute Wercke gehalten werde. Meynet  
ihr, daß ich zu hart rede, so kommts auf eine Probe  
an. Die erste Frucht des rechten, des lebendigen,  
Glaubens ist die Liebe, wie zu GOTT, also zu unserm  
Nächsten. Der Glaube ist durch die Liebe thätig.<sup>29)</sup> Ich bleibe bey der letztern stehen, weil diese,  
wo sie vorhanden ist, nothwendig die Liebe zu GOTT  
in sich fasset, und wiederum, wo sie nicht vorhanden  
ist, auch jene nicht statt finden kan. Wer seinen  
Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kan der  
GOTT lieben, den er nicht siehet. Dieß Geboth  
haben wir von ihm, daß, wer GOTT liebet,  
daß der auch seinen Bruder liebe.<sup>30)</sup> Diese, diese  
aber, die Liebe zum Nächsten, finde ich in Wittenberg  
bey den allerwenigsten. Nennet ihr mir selbst, theuerste

<sup>29)</sup> Gal. V, 6. <sup>30)</sup> 1 Joh. IV, 20, 21.





ste Zuhörer, denn ich fodere euch dießfalls vor Gottes Angesicht zu Zeugen auf, nennet ihr, sage ich, mir selbst ein einiges Collegium, eine einige Gesellschaft, in unserm Wittenberg, in welcher alle Glieder desselben sich aufrichtig, sich herzlich, sich brüderlich, untereinander liebten. Einer, Gott weiß es, daß ich nicht lüge, redet wider den andern. Einer schreibet wider den andern, und sinnet auf seinem Lager, wie man einander das Leben fein sauer machen möge. <sup>31)</sup> Wir können euch die verdammlichen Quellen, woher diese schändliche Lieblosigkeit entspringet, ganz genau entdecken. Eigennuß, Neid und Mißgunst, regieret großen Theils Wittenberg, und hat in Wittenberg fast die Oberhand gewonnen. Laßt uns vom Eigennuß anfangen. Viele unter uns, wenn sie können, und Gelegenheit genug haben, ein gutes Werck zu thun, dadurch

31) Jer, IX, 4. 5. 8. Ein jeglicher hüte sich vor seinem Freunde, und traue auch seinem Bruder nicht. Denn ein Bruder unterdrückt den andern, und ein Freund verräth den andern. Ein Freund teuschet den andern, und reden kein wahr Wort. Sie fleißigen sich darauf, wie einer den andern betrüge, und ist ihnen leyd, daß sie es nicht ärger machen können. Ihre falsche Zungen sind mörderliche Pfeile. Mit ihrem Munde reden sie freundlich gegen den Nächsten, aber im Herzen lauren sie auf denselben.





Dadurch unsern Brüdern die edelsten Vortheile zu-  
wachsen könnten, lassen gleich dabey die erste und  
vornehmste Frage, mit Petro, diese seyn: **HERR!**  
**was wird mir dafür?** <sup>32)</sup> Ey! wenn mein seliger D.  
Luther also hätte dencken sollen, nimmermehr würde er  
so viel gutes gestiftet haben, als er unter Gottes  
Segen gethan. Gehe ich weiter fort, auf Neid und Miß-  
gunst, so erfahret ihr es ja selbst fast täglich, daß  
keiner seinem Bruder das gönne, was ihm doch  
Gott, und was ihm Frembde, an andern Orten  
gönnen, und gegönnet haben. Seh ich einen,  
der geehrter, der beglückter ist als ich, der da  
reicher und gelehrter, bald mein Herz entrüstet  
sich. Trotzig denckt es, und voll Neid, was  
soll dieser Unterscheid? Ich mögt auch wohl sol-  
che Gaben, ich sollt sie, vor jenen, haben.  
Das heisset nicht Lutherisch, sondern teuflisch leben.  
Haß, Neid, und Mißgunst ist zuerst von dem Teuf-  
fel in der Höllen erfonnen, und in dem Paradiese zu  
einer giftigen Wirkung gekommen. Aber ich weiß  
bald nicht, meine Freunde, was ich von eurem Or-  
te

<sup>32)</sup> Matth. XIX, 27.







te denken und sagen solle? Es scheint, als wenn in dieser Stadt solche Sitten schon von Alters her im Schwange gewesen, dergleichen uns jetzt bittere Klagen auspressen. Selbst unserm seligen Herrn D. Luther ist schon mit, wegen des wüsten, unordentlichen, und lieblosen, Lebens, bange worden, länger in Wittenberg zu leben, und wir haben noch, bis jetzt, von ihm seinen eigenhändigen Brief, der unserm Wittenberg zu keiner Ehre gereicht, darinn er abwesend seine Klagen gegen sein Ehe-Weib ausschüttet. Mein Herzk ist erkaltet, daß ich nicht gerne zu Wittenberg bin. Nur weg aus diesem Sodom. Ich bin müde, und will nicht wiederkommen, sondern umher schweiffen, und das Bettel-Brodte ehe essen, ehe ich meine alte letzte Lage mit dem unwürdigen Wesen zu Wittenberg martern und verunruhigen will, mit Verlust meiner schweren, sauren, theuren Arbeit. <sup>33)</sup> Preiswürdigster Luther! sollte deine  
Asche

<sup>33)</sup> Er hat sich auch eine ziemliche Zeit von Wittenberg entfernt, bis er endlich, nach vielem Wehklagen, und auf geschehene nachdrückliche Churfürstliche Vorstellung, zurücke gekommen, ob-





Alsche heute rege werden, sollte der Odem des Allmächtigen deine Gebeine wiederum lebendig machen, ich bins gewiß versichert, du würdest dein Wittenberg nimmermehr kennen, sondern Wittenberg in Wittenberg suchen, und es nicht finden. Das führe ich euch zu dem Ende an, meine Zheuersten, damit ihr hinführo alle Sorge traget, daß euer alter Wittenbergischer Glaube, nicht mehr unter, und von, unsern Widersachern um eures unwürdigen Wandels gelästert werde, ja, daß ihr Sorge traget, hinführo nicht nur Lutherisch zu glauben, sondern auch Lutherisch zu leben, und, wie in allen andern Tugenden zu wachsen, also auch in einer inbrünstigen Liebe gegen einander, welcher Paullus unter den Früchten des Geistes die erste Stelle einräumet. Die Frucht des Geistes ist Liebe. Gal. V, 22.

§ 2

Dritter

wol mit schlechtem Vergnügen. Siehe Seckendorffs Historie des Lutherthums p. 2492, imgleichen SELNECCERI orat. de Luthero.







## Dritter Theil.

**E**ndlich wird das Andencken des seligen Lutheri in allen redlichen Lutheranern wol unterhalten, wenn sie, in der Krafft des Heiligen Geistes, sich beflüssigen, auch einmahl Lutherisch zu sterben. Zu dieser Ermunterung, die wir heute, bey dem einbrechenden Sterbe-Tage Lutheri, an euch ergehen lassen, führen uns diese Worte des Textes, da der Apostel spricht: Schauet an ihr Ende. In der Sprache des Geistes heisset es: Gebet acht auf ihr Ende, auf ihren Außgang. Befiehet er in den folgenden Worten, man solle auf das Leben rechtschaffener Lehrer acht haben, und sich darnach richten, so treibet er jeso seine Brüder auch dazu an, daß sie auf den Beschluß ihres Lebens, auf ihren Tod selbst, ihre Aufmerksamkeith richten sollen. Er bedienet sich dabey des Wortes, ἀναθεωρεῖν, welches eine genaue und sorgfältige Betrachtung anzeiget, da wir alle Theile, alle Umstände einer Sache, durchgehen, damit wir dieselbe, so viel als möglich, vollständig erkennen mögen. So drucket





drucket der Apostel Paullus in der Apost. Gesch. XVII, 23. durch eben dieses Wort seine Sorgfalt aus, mit welcher er durch Athen gegangen, und gesehen, das ist, mit grössstem Fleisse beobachtet habe, ihren Gottesdienst, nach allen seinen Theilen und Umständen, um ihnen desto leichter die Thorheit desselben vor Augen zu legen. Gleichen Fleiß, gleiche Uebersetzung, sollen die Christen auf den Wandel und das Leben ihrer Lehrer wenden, darinnen sie das beste Föhrbild ihres Verhaltens finden würden. Denn also ermahnet Paullus seinen Timotheum ein Föhrbild zu seyn der Gläubigen, ἐν ἀναστοχῇ im Wandel in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. I Tim. IV, 12. In diesem Wandel kommt alles auf den letzten Schritt, auf den Ausgang, auf das Ende, an. Darinn leuchtet vornemlich die treue Vater-Sorge ihres Gottes am meisten hervor, daß er sie fest und unsträflich behält bis an ihr Ende. Darinn aber zeigt sich auch insbesondere der grössste Schmuck des Glaubens, die grössste Zierde der Tugend, der Lehrer. Ist der Kampf und Streit im Leben gut geführt, ey, so muß er auch tapffer beschlossen werden,







den, und der Streiter Jesu Christi muß seine Wahl-  
Stadt nicht anders, als mit Sieges-Palmen, verlas-  
sen. Ich will so viel sagen. Lehrer und Prediger  
müssen auf die Lehre, die sie, als die wahre und rich-  
tige, geprediget, die sie in ihrem Wandel überall zu er-  
kennen gegeben haben, endlich auch einmahl freudig  
sterben, und aus dem Lauffe zum Ziel schreiten, weil sie  
sonst nicht die Krone des Lebens erhalten können.  
Señ getreu bis in den Tod, so, da will ich dir  
die Krone des Lebens geben. Wenn die Knechte  
Gottes also ihre Augen zuschliessen, und einen sol-  
chen Ausgang aus der Welt nehmen, der ihrem Glau-  
bens-Wandel, welchen sie in dieser Welt geführet,  
gemäß ist, so muß auch ihr Tod ihren Zuhörern sehr  
erbaulich, sehr nützlich, seyn. Darum befiehet der  
Apostel, denselben auf das sorgfältigste zu beobachten.

So ist euer D. Suther gestorben, meine Wer-  
theften. Als ein Held geglaubet. Als ein Held ge-  
lebet und gestritten, aber auch als ein Held gestorben.  
Imperatorem decet, stantem mori. Das mag ich  
wol von dem sterbenden Suthero sagen. Er wird  
nicht





nicht matt. Er sincket nicht. Er fällt nicht, wenn er gleich stirbet. Er ergreiffet Gottes Harnisch, da muß er alles wol ausrichten, in der bösen Stunde, und das Feld behalten. Kommt, liebsten Seelen, ich muß euch noch zu dem Sterbelager eures D. Luthers führen, damit ihr in Zeiten lernen möget, Lutherisch zu sterben. Er merckte seinen Ausgang aus diesem Leben, und, daß sein Ende vorhanden sey, allein je näher es zum Ende kommt, je getroster wird er, je eysriger fängt sein Mund an zu bethen. Er bethet viele Sprüche aus dem Worte Gottes, unter andern auch den Haupt- und Macht-Spruch seines Jesu. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Hier findet er die Grund-Säulen seiner Seligkeit, die er bald erhalten soll. Diese sind, Gottes Liebe, und Jesu theures blutiges Verdienst. Er redet zuörderst von der Liebe des Vaters. Also hat Gott die Welt geliebet. Wohl dem Sterbenden, der in seiner Todes-Noth, und in seinem letzten Abdruck, sich noch dieser Liebe erinnern





erinnern kan, da weiß er gewiß, daß er im Tode nicht verderben könne. Gehet Gottes Liebe so weit, daß er seinen eigenen Sohn, von seiner Seite, dem verlohrenen Menschen zu Hülffe sendet, so wird er auch nimmermehr dem Sterbenden seinen Himmel versagen können. Mit IESU, wie ein gläubiger Paullus schliesset, muß uns Gott alles, auch Himmel und Seligkeit, schencken. Röm. VIII. Er redet weiter von der blutigen Gnugthuung Iesu, dem darum habe dieser sich in den Tod geben lassen, auf daß niemand verlohren gehe. Das heißt voll Glauben, voll Hoffnung, sterben. Und damit alle wissen sollen, er bleibe bey einer solchen Sterbens-Freudigkeit bis an seinen letztem Odem, so bekräftiget er alles noch zuletzt, ehe er die Augen schliesset. Denn da er gefragt wird, ob er denn auch auf Christum, den er bekannt und geprediget habe, sterben wolle, antwortete er ganz deutlich und vernehmlich, Ja. Das ist D. Luthers letztes Wort gewesen. Ja. Ja. Ich weiß gewiß, mein Heyl, du lässest mich, dein wahres Theil, zu tief in deinen Wunden sitzen. Hier lach ich aller Angst und Noth, es mag Gesek, Höll oder Tod, auf





auf mich her donnern oder bliken. So lang ich lebte, war ich dein, nun werd ich keines andern seyn. Das heisset Lutherisch sterben. So kan niemand, der Calvinum zu seinem Führer in Religions-Sachen erwählet, sterben. Denn er weiß nicht, ob ihn auch Gottes Liebe, ob ihn auch Jesu Verdienst, angehe. Er weiß nicht, ob er auch zu jener seligen Schaar derer Auserwählten gehöre, denen Jesus demahleinst das verheißene Erbe austheilen wird. Kommt her zu mir, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. 34) So kan kein Papiste, als ein Papiste, sterben: Denn er ist in seinem ganzen Leben seiner Seligkeit ungewiß gewesen, und soll auch derselben ungewiß seyn. Wo sollte denn im Tode die Gewißheit herkommen? Ihr aber, Theuerste Kinder Gottes, so viel euer sich zu unserm Lutherischen Zion halten, könnet und müisset alle  
G voll

34) Matth. XXV, 34.





voll Hoffnung, voll Freudigkeit, demahleins euer Haupt neigen, und dürfft nicht den mindesten Zweifel haben, daß, wenn ihr nun an den Gränzen der Ewigkeit euch befinden werdet, ihr nicht aus den Händen Jesu die Crone des Lebens erhalten solltet. Wer will, ja, wer kan, euch den Himmel rauben, den euch schon Gottes Sohn beygelegt im Glauben. Habt ihr einen guten Kampf gekämpft, habt ihr den Lauf vollendet, habt ihr Glauben gehalten, ey so könnet ihr auch mit ohnfehlbahrer Gewißheit das zuversichtliche Vertrauen fassen, es werde euch der gerechte Richter die Crone der Gerechtigkeit darbieten. Präget nur eurer Seelen, welches ich euch bestens anbefehle, die theuren Verheißungen feste ein, und behaltet sie euch wol auf, bis zur letzten Todes-Stunde, welche ihr in dem Worte der Wahrheit auf das deutlichste niedergeschrieben findet, und so ofte in eurem Leben gelesen habet, von der allgemeinen Vater-Liebe Gottes, mit welcher euch die ewige Liebe je und je geliebet, ehe der Welt Grund geleget worden. Stellet eurem Geiste ohne Unterlaß für die unendliche Krafft des Blutes Jesu, das an eure arme Seelen  
ist





ist gewannt worden, und welches euch vornemlich im Tode zu statten kommen muß. Versichert euch dabey des kräftigsten Beystandes jenes grossen Trösters, der eurer Todes-Schwachheit mächtiglich aufhelfen, und auch im Sterben Zeugniß geben wird eurem Geiste, daß ihr Gottes Kinder seyd. Werdet ihr euch, weil ihr lebet, mit dergleichen Trostvollen Gedancken beschäfftigen, so habet ihr meiner dritten Ansoderung völlige Genüge geleistet, da ich heute eure Herzen erwecket, alle Sorge anzuwenden, demahleinst, wie euer Glaubens-Vater, dessen erbauliches Ende ihr jesho in der Kürze angeschauet, **Lutherisch zu sterben**, das ist, eure erlöseten Seelen voll Hoffnung, voll Freude, voll Trostes, in Jesu Armen zu überlieffern. Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost. 35)

G 2

**Schluß=**

35) Sprüch. Sal. XIV, 32.







## Schluß-Rede.

**G**he ich von dieser heiligen Stätte abtrete, will ich noch an euch, geliebtesten Zuhörer, eine gedoppelte Bitte ergehen lassen, ihr wollet heute mein Angesicht nicht beschämen. Ich bitte euch um Gottes, um Jesu willen, ja ich bitte euch um eurer Seligkeit willen: Bleibet bey der Lehre eures Glaubens-Vaters, D. Sutheri, wie er solche allhier euren Vorfahren zuerst aus Gottes Wort hat vorge-  
 tragen, und wie ich sie euch bisher in meinem Amte, das mir Zeugniß giebet mein Gewissen, lauter und unverfälscht geprediget habe, und weiter, so lange Gott will, predigen werde. Wird jemand unter euch weichen, und Sutheri wahre Lehre verläugnen, so komme sein Blut auf seinen Kopf, und ich will an jenem erschrecklichen Tage sein Ankläger, ja sein Blut-  
 Zeuge wider ihn, seyn: Die Seele hat sich nicht wol-  
 len warnen lassen, so sey denn auch jetzt ihr Theil in dem Pfuhl, da Pech und Schwefel brennet, da der Rauch ihrer Quaal aufsteiget von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ich bitte euch ferner um Gottes Willen,

ver-





vergesset nie der grossen Wolthat, die euch **G**ott durch den Dienst des seligen Lutheri erwiesen. Was der **H**err an eurem Orte gethan, hat Er an keinem in der ganzen Welt gethan. Ey so dencket an diese unschätzbare Wolthat zu aller Zeit. So ofte ihr in dieses Heiligthum kommt, und zu jener Thüre herein tretet, so erinnert euch, daß euch eben an der Stelle die Thore der Gerechtigkeit, die Thüre zum Leben, welche viel tausend armen Seelen bisher war verschlossen worden, wiederum sey eröffnet worden. Redet davon mit den Eurigen bey aller Gelegenheit, und verkündiget überall die grossen Wercke, die **G**ott an Wittenberg gethan. Bethet dabey fleißig und andächtig um die Fortpflanzung der reinen Lutherischen Lehre, bethet eyffrig, bethet inbrünstig, sowol daheim, als auch öffentlich, wie ich euch jeho zum Schlusse meiner Rede vorgehen will.

**H**err mein **G**ott, der du die Wahrheit hart gebothen, der du Lust hast zur Wahrheit, die im Verborgenen lieget: Dir dancke ich zusöderst von Grund meiner Seelen, daß du mich in der Evangelisch-Luthe-







rischen Kirche hast geböhren und erzogen werden lassen. Dir dancke ich von ganken Herzen, daß du mich darinn dein alleinseligmachendes Wort richtig, und ohne alle Irthümer, mit einer göttlichen Ueberzeugung, hast erkennen lassen. **GOTT!** davon lebe ich nun, und das Leben meines Geistes stehet gar in demselbigen. Dir dancke ich mit frölichen Lippen, daß du mir diese Stelle, nach deiner unerforschlich-weisen Vorsicht, hast wollen anvertrauen lassen. Mein **GOTT!** du weißest alle Dinge, du weißest es, mit welcher Freudigkeit ich auf meine Huth trete, wenn ich zu deinem Volcke reden soll. Mein **GOTT!** damit prange ich, und will damit prangen, weil meine Augen offen stehen, daß du mir Lutheri Stuhl und Kanzel hast anweisen wollen, auf welcher so viel redliche Knechte und treue Diener **IESU CHRISTI** gestanden, und ihr Amt treulich ausgerichtet, aber auch nunmehr dafür vor dem Thron des **Lammes** stehen, und von deiner Hand alles tausendfältig belohnet bekommen. Dich, barmherziger **GOTT**, bitte ich aber auch im Nahmen meines **IESU**, in welchem du mir nichts abschlagen kannst, Sorge weiter väterlich für  
dieses





dieses dein Heiligthum. Dir **GOTT** Vater, dir **GOTT** Sohn, dir **GOTT** Heiliger Geist, übergebe ich diese Kanzel Lutheri zu allen Zeiten. Laß auf dieser Kanzel keinen jemahls seinen Fuß setzen, der nicht Lutheri Lehre und Sprache mit sich bringet. Sollte sich jemand unterstehen, auf dieser Kanzel ein ander Evangelium zu predigen, als geprediget ist; sollte einer seine eigene Träume predigen wollen, der sey verflucht. Ja, mein **GOTT**, reiße ihn sodenn das Wort von seiner Zunge, und laß ihn ein Ende nehmen mit Schrecken. Dir, o grundgütiger **GOTT**, befehle ich endlich unsere ganze Evangelisch-Lutherische Kirche zu deiner immerwährenden väterlichen Vorsorge. **HERR!** schütze das Volck, das nach deinem Nahmen genennet worden, schütze und erhalte es bey seinen Rechten und Freyheiten, die du ihm geschencket hast. Laß uns leben, so wollen wir nicht von dir weichen, sondern deinen Nahmen rühmen immer und ewiglich. **Abba!** mein Vater! noch ein Wort, welches dein Knecht heute vor deinen allerheiligsten Thron bringet. Ein Glaubens-Wort. Ein Hoffnungs-volles Wort.





Wort. Dabey ich in meiner Seele überzeuget bin,  
du werdest, du müßest mich hören. Ein Wort,  
welches ich ofte zu dir in meiner Einsamkeit, im  
Verborgenen, abschicke, und in meinem Tode noch  
abschicken will:

Dein reines Wort, mein Gott, und Luthers  
Lehr,

Vergehe nun und nimmermehr. Amen.





Pos Vg 5443, QK

ULB Halle 3  
004 769 759



D.





